

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. V

January, 1934

No. 1

CONTENTS

	Page
Foreword. P. E. Kretzmann	1
Die grosse Kluft in der Lehre von der Taufe. J. T. Mueller	9
Beginnings in Indianapolis. H. M. Zorn	19
The "New Creation" according to Is. 65. L. Aug. Heerboth ..	29
Das Verhaeltnis des Pietismus zum Rationalismus. P. E. Kretzmann	37
Lutherworte ueber Gottesdienst und liturgische Gebraeuche.	45
Long or Short Sermon Texts? John H. C. Fritz	52
Outlines for Funeral Sermons	55
Miscellanea	58
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches ...	63
Book Review. — Literatur	73

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle? *1 Cor. 14, 8.*

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

wolfish nature of a Christian, although held in check by the grace of God, still breaks forth in weak moments. But in the "regeneration," when the image of God has been fully restored, the very last vestiges of sin will have disappeared, and perfect peace will reign.

III. Conclusion.

Thus we arrive at the conclusion that the entire passage, vv. 17—25, beginning with the promise of the future new creation, pictures the glory of the elect, the children of God, after the Day of Judgment, in the "regeneration," *παλιγγενεσία*, Matt. 19, 28; Ps. 17, 15, and "the times of restitution, *ἀποκατάστασις*, of all things, which God hath spoken by the mouth of all His holy prophets since the world began," Acts 3, 21. It is intended to comfort all true Christians who are still sighing under the cross by lifting up their hearts and directing them to that glorious "inheritance incorruptible and undefiled and that fadeth not away, reserved in heaven for you who are kept by the power of God through faith unto salvation, ready to be revealed in the last time," 1 Pet. 1, 4. 5. May our gracious Father for our Savior's sake fulfil the precious promise which He has made to us.

Wheaton, Ill.

L. AUG. HEERBOTH.

Das Verhältnis des Pietismus zum Rationalismus.

Indem wir uns anschicken, das obengenannte Thema kurz zu behandeln, sind wir uns wohl bewußt, daß wir uns auf ein Gebiet begeben, das viel umstritten ist. (Vgl. Ritschl, Geschichte des Pietismus, und Tholuck, Vorgeschichte des Rationalismus.) Findet sich doch selbst in Meusel wenigstens ein Scheinwiderspruch, wenn es nämlich sub voce „Pietismus“ heißt: „Der Pietismus mündet in den Rationalismus“ (Bd. 5, 326), und dann s. v. „Rationalismus“: „Die Wurzeln des Rationalismus stecken nicht in dem ihm kirchengeschichtlich voraufgehenden Pietismus oder im Zeitalter der Orthodorie, wennschon nicht zu leugnen ist, daß von dorthier überkommene Zustände ihm den zur Aufnahme bereiten Boden darboten.“ (S. 510.) Und doch ist ein Kaufalnegus zu konstatieren; darin sind sich die Historiker ziemlich einig. Und es ist Zweck dieses Artikels, den diesbezüglichen Nachweis zu bringen, indem wir uns dabei besonders auf Waldh, „Historische und theologische Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der ev.-luth. Kirche“, auf Löscher, *Timotheus Verinus*, und auf Schmid, „Die Geschichte des Pietismus“, stützen. Dabei liegt es in der Natur der Sache, daß dem Pietismus mehr Raum gewidmet wird als dem Rationalismus.

Mit dem Worte Pietismus bezeichnet man eine Bewegung, eine Richtung, innerhalb der lutherischen Kirche. Es handelt sich also nicht

um eine Sekte, auch nicht um ein Schisma, obgleich manche Vertreter der Richtung sich wenigstens im Herzen von der Richtschnur des Wortes Gottes abgewandt haben mögen. Walch schreibt (*op. cit.*, V, ii, 11 f.): „Nach der andern Bedeutung aber, da man durch den Pietismus eine gewisse Sekte versteht, welche der selbige Spener gestiftet und aus solchen Leuten bestünde, die allerhand schwärmerische Lehr=Sätze unter dem Vorwand der Gottseeligkeit anzunehmen und die Evangelische Kirche damit zu beunruhigen pflegten, kan man nicht anders, wenn man nach der Wahrheit und Liebe urtheilen soll, sagen, als daß dergleichen Pietismus nichts anders als eine Fabel sey. Man mercke, was zu einer Sekte erfordert werde; man mache die Application auf gegenwärtige Sache, so wird sich finden, daß sich dabei nichts, so einer Sekte zukomme, finde, mithin das Werk in so weit als eine Fabel anzusehen sey. Zu einer Sekte sind drey Stücke nöthig, als einmal ein Haupt=Auctor, der sie gestiftet; hernach ein Anhang gewisser Leute, so den Lehr=Sätzen und Anordnungen des Stiffters folget, und denn eine Trennung von andern Leuten, die nicht eben dergleichen Lehrsätze und Anordnungen haben. So wird das Wort Sekte eigentlich gebraucht. Keines von diesen Stücken findet sich bey gegenwärtiger Sache.“

Wollen wir den Pietismus und seinen etwaigen Einfluß auf den Rationalismus recht verstehen, so müssen wir darauf achten, was der Anlaß zu dieser Bewegung oder Richtung war. Dabei erkennen wir bald, wie auch verschiedene Historiker ausführen, daß es sich um verschiedene Wurzeln handelt. Besonders drei Ursachen müssen namhaft gemacht werden. Die erste ist die Reaktion gegen die Veräußerlichung der Kirche und der Kirchengenuehörigkeit. Die zweite ist die Unzufriedenheit mit der lutherischen Scholastik, und es muß leider zugestanden werden, daß sich manche Lehrer der Kirche in Spitzfindigkeiten auf diesem Gebiet zu ergehen beliebten, die sehr oft auf Abgeschmacktheiten hinausliefen. Und die dritte Ursache ist in den Folgen des Dreißigjährigen Krieges zu suchen, insolgedessen in vielen Gegenden Deutschlands eine Verwilderung eingesezt hatte, deren Folgen sich immer noch in einer gewissen Gleichgültigkeit gegen persönliche Frömmigkeit zeigten.

Den ersten eigentlichen Anlaß zur pietistischen Richtung gab Theophilus Großgebauer, Prediger in Rostock, der die obengenannten Übelstände und andere beklagte, aber auch bereits Mittel gegen die Schäden vorschlug. Kaum aber hatte er im Jahre 1661 seine „Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion“ herausgegeben, als er auch schon starb. Einige Jahre später aber trat Spener auf den Plan, und er ist auch der bei weitem hervorragende Vorkämpfer des Pietismus. Seine eigentliche Tätigkeit auf diesem Gebiet beginnt in Frankfurt im Jahre 1670, als er dort seine *collegia pietatis* einrichtete. Damit beginnt die eigentliche Geschichte des Pietismus.

Die *collegia pietatis* waren Zusammenkünfte gottseliger Leute, die den Mangel an Ernst und Frömmigkeit in der damaligen Gesellschaft

tief empfanden und durch ihre Versammlungen eine rechte christliche Erbauung zu pflegen versuchten. Die durch die collegia gegebene Anregung wurde vertieft durch Speners *Pia Desideria*, die zuerst im Jahre 1675 als Vorrede zu einer neuen Ausgabe der Arndtschen Postille erschienen, aber noch in demselben Jahre als selbständige Schrift auf den Markt kamen. Der erste Teil dieser Schrift erhebt und begründet die Klagen, die Spener vorzubringen sich genötigt sah; der zweite macht Vorschläge, wie den Übelständen abgeholfen werden könne. Seine Hauptvorschläge waren diese: 1. daß das Wort Gottes reichlicher unter die Leute gebracht werden sollte; 2. daß man die Aufrichtung und fleißige Übung des geistlichen Priestertums befürworten solle; 3. „daß es mit dem Wissen im Christentum durchaus nicht genug sei, sondern daß es vielmehr in der praxi bestehe, und zwar vor allem in der Übung der Liebe“; 4. daß das Disputieren in Religionsstreitigkeiten in barmherziger Liebe geschehen solle; 5. daß die Ausbildung tüchtiger Geistlicher auf Schulen und Universitäten so geschehen solle, daß die Studenten nicht nur studiosi philosophiae de rebus sacris, sondern im eigentlichen Sinn studiosi theologiae werden; 6. daß die Predigten so eingerichtet werden sollten, daß der Glaube und dessen Früchte gefördert werden. Wenn diese Vorschläge recht verstanden und ausgeführt worden wären, hätten sie an und für sich gewiß großen Segen stiften können. Eine Folge dieser Vorschläge war ohne Zweifel unter anderm die Einrichtung des sogenannten collegium philobiblicum in Leipzig. Eine andere Folge war die praktische Frömmigkeit und Liebestätigkeit A. S. Franckes in Halle, über die ja jedes Geschichtswerk ausführlich berichtet. Aber es kann nicht Aufgabe dieser kurzen Untersuchung sein, auf die weitere Entwicklung der pietistischen Richtung einzugehen, da unsere Absicht ist, ihr Wesen, ihren Charakter, näher kennenzulernen.

Was ist die eigentliche Stellung des Pietismus? Inwiefern sind seine Ziele verschieden von denen, die ernste Christen zu allen Zeiten befürwortet haben? — Um zunächst Valentin Ernst Löscher (1673—1749) zu Worte kommen zu lassen, so finden wir, daß dieser in seinem *Timotheus Verinus* achtzehn Punkte der Lehre der Pietisten angreift, wozu noch sechzehn Punkte in praxi kommen. Diese Punkte sind: 1. „Man hat gelehret und behauptet / daß an der theoretischen Wahrheit und reinem Lehre nichts gelegen sey / und daß sie zum rechtschaffenen Wesen nicht gehöre“ (also der fromm scheinende Indifferentismus); 2. „man hat gelehret / daß das Fürbild der heilsamen Lehre (typus doctrinae) nicht aus gewissen Orthodoxen Sätzen bestehe / oder es habe nicht etwan einige Orthodoxe Sätze von Glaubenssachen“; 3. „man hat gelehret / daß / wenn ja etliche Glaubenspunkte zum Christenthum und Wege der Seeligkeit gehörten / so sey doch kein gewisser abgemessener Vorrath von Glaubenspunkten (oder Ideen) / der nach allen Stücken völlig vorhanden seyn müsse“; 4. „man hat gelehret / die Tugendhaften Seyden

würden auch selig / oder doch befehrt zu Gott / wenn sie gleich Gehden blieben / ja Christus und das Gnaden-Reich sey verborgen in ihnen“; 5. „man hat gelehrt / man könne in allen Religionen / wenigstens in allen denen / die sich Christlich nennen / selig werden / wenn man gleich nach erkanntem Unrecht derselben darinnen bleibe“; 6. „man hat gelehrt / die Religion / und was darzu gehöret / müsse schlecht hin des Menschen Willkühr heimgestellt werden“; 7. „man hat gelehrt / es sey nicht nötig eine äußerliche Religion zu haben“; 8. „man hat gelehrt / es sey unrecht und sectirisch eine Religion in Glaubens-Sachen vor die beste halten / und man solle Niemand auff eine gewisse Religion weisen“; 9. „man hat gelehrt / die wahre Religion bestehe bloß in einem guten Gewissen / wie G. Arnolds *Apologeta* in den Anmerkungen vor der Reher-Hist. p. 417 gethan“; 10. „man hat gelehrt und behauptet / es könne ein Mensch im Stand der Seeligkeit sehn / der in sehr wichtigen Glaubens-Puncten irret“; 11. „man hat gelehrt / es schade eben nichts / wenn die Grund-Wahrheiten verfälscht würden / wenn es nur also geschehe / daß sie nicht ganz und gar zu aller seligmachenden Application entkräftigt würden“; 12. „es ist gelehrt worden / man solle gar nicht darüber streiten / ob man einen bessern Concept von Göttlichen Dingen habe / als ein andrer“; 13. „es ist gelehrt und behauptet worden / man müsse nicht alle Hoffnung von der Seeligkeit derer / die von Christo und Gottes geoffenbahrtem Worte nichts wissen / schwinden lassen / sie habe einigen Grund“; 14. „man hat gelehrt / daß der eigentliche Character der fundamental-Lehren sey / daß sie proxime zur Besserung des Lebens gehören / die übrigen wären Neben-Lehren“; 15. „man hat gelehret und behauptet / es sey ohne die Pietäet alles / was man aus der Heil. Schrift lernet / todter Buchstabe und bloßes Natur-Werck“; 16. „man hat gelehrt / in Religions-Sachen könne nichts beständig gesetzt werden / der Mensch könne nicht allezeit so glauben“; 17. „man hat gelehret und behauptet / die Erlangung / Befizung und Beybehaltung der reinen Lehre / auch in ihrer ganzen Analogie / komme auf bloße natürliche Kräfte an“; 18. „man hat gelehret / daß alles gute und böse eigentlich nur aus dem Willen komme / daß der Verstand sich absolut nach ihm richte“. (S. 173 ff.)

Diese und andere von Löscher namhaft gemachten Punkte werden von Schmid so zusammengefaßt (vgl. Meusel sub voce „Pietismus“, 325): „1. Der fromm scheinende Indifferentismus; 2. die Geringschätzung der Gnadenmittel; 3. die Entkräftung des ministerii; 4. die Vermengung der Glaubensgerechtigkeit mit den Werken; 5. der Chiliasmus; 6. der Terminismus, d. i. der Lehre, Gott habe in diesem Leben einen absoluten Gnadentermin gesetzt, nach dessen Verfluß Er die Seeligkeit der Menschen nicht mehr verlange, suche, noch befördere“; 7. der Präzisionsismus, d. i. die absolute Verdammung und Wertverfung aller natürlichen Lust, ingleichen auch der Mittel Dinge; 8. der Mystizismus; 9. die Vernichtung der subsidiorum religionis, d. i., „derjenigen

Dinge, welche zwar an die hohe Würde und Kraft der Gnadenmittel nicht kommen, aber doch dem Menschen zum geistlichen Besten von Gott geordnet sind, und ihren großen Nutzen in Absehen auf der Christen allgemeinen Zustand, und auf die Erhaltung der wahren Religion haben'; 10. die Hegung und Entschuldigug der Schwärmer und der fanatischen Dinge; 11. der Perfektismus, den man eigentlich die Seele des Pietismus nennen kann; 12. der Reformatismus („sie tun darum alte Kirchengebräuche ab und bringen neue auf, wie die *collegia pietatis*“); 13. das durch das unordentliche *studium pietatis* verursachte Schisma; 14. alles, was dem Pietismus ganz absonderlich eigen ist (*collegia pietatis* usw.).“ (S. 367 ff.)

Meusel faßt alle Anklagen Löschers in drei Punkte zusammen: „1. Es wird der Begriff der Pietät von den Gnadenmitteln gelöst und so in ein falsches Verhältnis zu Religion und Seligkeit gesetzt; 2. es wird der Begriff der Orthodogie falsch gefaßt; denn weil Orthodogie im wahren Sinne, das verstandene Wort Gottes' ist, so darf man nicht meinen, sie könne aus bloß natürlichen Kräften besessen werden; 3. es wird falsch gelehrt von Geist und Buchstaben, Geist und Fleisch.“ (Sub voce „Pietismus“.)

Johann Georg Walch, der offenbar dem Pietismus ziemlich sympathisch gegenübersteht, berichtet über die Stellung Speners in vielen der strittigen Fragen folgendes. In dem Artikel von der Heiligen Dreieinigkeit wird der von Neumeister angegebene Irrtum erwähnt, nämlich daß er gelehret habe, „der Sohn Gottes habe sich im Alten Testament noch nicht so offenbaret, daß niemand zweifeln könne, daß er von dem Vater eine unterschiedene Person wäre“. (S. 55.) In dem Artikel von der Heiligen Schrift wird angeführt, „daß Spener die Heilige Schrift für ein totes und unkräftiges Wort ausgegeben“ habe, und gesagt „die Buchstaben und Figuren, damit es geschrieben und gedruckt, sei nicht sowohl das Wort Gottes selbst als vielmehr die Schale, in der es gleichsam stecke“. (S. 114.) In der Lehre von der Wiedergeburt weist Walch besonders auf die Streitfrage hin, „ob ein Unwiedergeborener oder, wie andere lieber reden wollen, ein Gottloser könne mit Recht ein Erleuchteter genennet werden oder nicht; da denn Spener und die ihm gefolget, ihm die Erleuchtung abgesprochen, ihre Gegner aber beigelegt haben“. (S. 253 f.) In bezug auf die Lehre von der Bekehrung führt Walch besonders den Kontrovers von der Buße an: „Man hat hier über verschiedene Punkte disputiert, sonderlich ob die Reu' und Leid über die Sünde nicht nur aus dem Gesetz, sondern auch aus dem Evangelio herzuleiten, welches letztere gewissermaßen Spener behauptet, welchem man hierinnen widersprochen und daraus einen Irrtum machen wollen.“ (S. 305.) Im ganzen hat Walch 84 Paragraphen, in denen er sämtliche besonders gegen Spener erhobenen Vorwürfe behandelt. Es ist klar, daß er sich bemüht, eine neutrale Stellung zu beobachten, obgleich er seine Sympathie für die Bewegung nicht gut verhehlen kann.

Andererseits spricht sich Uhlhorn (Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche, I, 247) ziemlich entschieden gegen die pietistische Richtung aus, wenn er zusammenfassend schreibt: „So heilsame Lebenskräfte Spener der lutherischen Kirche zugeführt hat, so wenig läßt sich leugnen, daß er auf der andern Seite ihren Bestand auch untergraben hat, und insofern sind seine Gegner im Rechte gewesen, wenn sie auch oft mit Unverständnis und mit Beschränktheit gegen ihn stritten. . . . Aber gegen Spener selbst sind noch ernstere Bedenken geltend zu machen. Er ist unmittelbar der Vater des sogenannten Pietismus geworden, der neben manchem Segensreichen zuletzt die Zerstörung der lutherischen Kirche verursacht hat. Die collegia pietatis wurden neben und außerhalb der rechtlichen Ordnung der Kirche angesiedelt, und die Genossen dieser ‚Kirchlein in der Kirche‘ dünkten sich bald auch als die Auserlesenen, das wahre Volk Gottes. Während sie erst als unter der Leitung der Pastoren stehend gedacht waren, hatte Spener später zugegeben, daß auch Kandidaten, ja selbst Laien ihnen vorstanden und Frauen darin das Wort führen durften. In diesen Kreisen wurde ein ungesundes Gefühlskristentum gepflegt und eine skrupulöse Geselzlichkeit, die mit Hochmut und Splitterrichterei verbunden war. Merkwürdig extravaganter Geister fanden hier einen Tummelplatz für ihren Subjektivismus, und ein separatistischer Zug machte sich geltend; hat sich doch ein Teil sogar vom Abendmahl zurückgezogen, um nicht mit solchen kommunizieren zu müssen, die nach ihrer Meinung unwürdig waren.“ Hier ist besonders auf den Ausdruck „Tummelplatz für ihren Subjektivismus“ zu achten; denn diese Phase des Pietismus zeitigte böse Früchte.

Hierzu kommen aber noch weitere Momente, die Meusel so wiedergibt: „So artete der Pietismus einerseits in methodistisches und separatistisches Treiben aus, was seine Wurzeln in der Verderbnis der Lehre von der Heilsordnung hatte (an die Stelle von Buße und Glauben setzen schon Spener und Francke Bußgefühl und Gnadengefühl), und andererseits flutete über die eingerissenen Dämme seit der Mitte des Jahrhunderts englischer Deismus und französische Aufklärung.“ Der Subjektivismus der pietistischen Bewegung hat also den ersten Anlaß gegeben, gleichsam das Fundament gelegt (Unterschätzung des objektiven Charakters der Schrift und der Sakramente; schwärmerische Meinungen über collegia und conventicula; Perfektionismus und falsche Mystik; chiliastische Neigungen). Der Deismus und die Aufklärung haben dann die Wände gebaut. Weitere Stärke kam in das Gebäude durch die Wolffsche Philosophie. Ist es darum recht, zu behaupten, daß dies Gebäude im Rationalismus seinen Abschluß gefunden habe? Sehen wir uns den weiteren Verlauf der Geschichte an.

Uhlhorn schließt den Abschnitt seiner Geschichte, der das Zeitalter des Pietismus behandelt, mit den Worten: „Die in Halle gepflegte Frömmigkeit wurde zur Schablone, der Pietismus zum Methodismus, und die fromme Praxis nahm erschreckend überhand. . . . Die Sub =

jektivität des Gefühls mußte bei eintretender Kühlung notwendig zur Subjektivität des Verstandes werden. überraschend schnell ist das pietistische Theologengeschlecht von 1750 an der Aufklärung anheimgefallen, die fast zugleich mit dem Pietismus geboren war.“ (I, 314.) In diesem Fall ist der Kaufalnegus nicht schwer festzustellen; denn die Bewegung, die man als Aufklärung bezeichnet, bewegt sich ganz und gar in subjektiven Bahnen trotz der stolzen Ankündigung ihrer Hauptvertreter, daß sie die „Menschen auf allen Lebensgebieten von Irrtümern der Vergangenheit und anerzogenen Vorurteilen“ befreien und mündig machen wollten. Der Hauptfehler bei der ganzen Bewegung war dieser, daß man meinte, die Vernunft sei auf dem ganzen Gebiete des menschlichen Wissens an und für sich zuverlässig, ja unfehlbar, während doch Tatsache ist, daß es auf Erden nur eine absolute Wahrheit gibt, nämlich die des offenbaren Wortes Gottes. Mhlhorn bemerkt (op. cit., II, 1): „Auf religiösem und kirchlichem Gebiete insonderheit bedeutet die Aufklärung den Gegensatz der sich als selbständiges Licht fühlenden Vernunft gegen den als lichtscheu verschrienen Dogmatismus mit seinem Anspruch auf eine übernatürliche Offenbarung. . . . Dem objektiven Kirchentum gegenüber, das die Menschen in ihren Anschauungen und ihrem Leben beherrschen will, wird das unbedingte Recht der freien Persönlichkeit verfochten. Das gibt der Aufklärung den starken subjektivistischen Zug.“ In England nahm die Bewegung die Form des Deismus an, einer merkwürdigen Religionsphilosophie, die im besten Falle nicht über die natürliche Gotteserkenntnis hinauskommt. In Frankreich nahm die Bewegung die ungleich schlimmere, wenn auch nicht gefährlichere, Form des Despotismus des Unglaubens an. Von hier aus ergossen sich die Wogen der Aufklärung über Deutschland, das sich in vielen Schichten des Volkes nur zu gern dem Subjektivismus ergab. Der Pietismus hatte den Subjektivismus großgezogen, und dieser war vielen Evangelischen geradezu in Fleisch und Blut übergegangen.

Auf Grund dieser Tatsachen lassen sich mancherlei Erscheinungen erklären, wie z. B. der Einfluß der Spekulationen des Philosophen Leibniz, die faden Vergleiche der Philosophie Wolffs, die Bertheimer Bibel von 1735, die eigentlich schon im Rationalismus steht, nach Mhlhorn „eine geschmacklose Modernisierung und triviale Verwässerung der Heiligen Schrift“, die leichte Moral Semlers und die Klimax der Aufklärung in Deutschland in der Kritik Lessings und seiner Nachbeter. Ganz folgerichtig durfte man darum auf das Zeitalter der Aufklärung das des Rationalismus erwarten, in dem Kants Schrift „Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft“ das theologische Normalbuch wurde. Die Grundsätze, die auf Grund dieser Entwicklungen allgemeinen Anklang fanden, sind etwa so wiederzugeben: „Der moralische Vernunftglaube allein kann eine Kirche gründen, weil sich nur dieser jedem zur Überzeugung mitteilen läßt. Nur wegen der Schwäche der

menſchlichen Natur iſt der Kirchenglaube, das heißt, ein auf Tatſachen gegründeter hiſtoriſcher und ſtatuarischer Glaube, nötig; er muß aber nach und nach abgetan werden, damit die Kirche in dem reinen Vernunftglauben zum Reiche Gottes werde, ein Ziel, das freilich auf Erden nicht erreicht wird. Gnadenwirkung und Gnadenmittel, Wunder und Geheimniſſe ſind nur Nebenwerke der Religion, die für Moral keine Bedeutung haben. Das Dogma hat nur Wert, ſoweit es moralischen Gehalt hat; dieſer fehlt z. B. der Dreieinigkeitslehre. Ob man drei oder zehn Perſonen in der Gottheit annimmt, daraus laſſen ſich für den Lebenswandel keine verſchiedenen Regeln ziehen. Die Vernunft iſt auch die oberſte Auslegerin der Bibel und muß unter dem buchſtäblichen Sinn den allgemein gültigen Vernunftſinn ſuchen. Das Geſchichtliche an ihr iſt gleichgültig; der moralische Sinn iſt die Hauptſache.“ (Uhlhorn, II, 80.)

Es iſt ganz merkwürdig, was für Früchte der Rationalismus, der nichts als der kräftigſte Subjektivismus war, zeitigte. Hatte die Schrift keinen beſtimmten objektiven Lehrgehalt mehr, ſo konnte man natürlich weder in der Lehre noch im Leben gewiſſe Schritte tun. Selbſtverſtändlich machten ſich die Prediger rationaliſtiſchen Geiſtes von allem Schriftlehrzwang frei und trugen ſo ziemlich vor, was ihnen beliebte, ſolange es nur mit der herrſchenden Meinung im allgemeinen Einklang ſtand. Ebenſo ſolgerichtig kam jetzt auch die liturgiſche Deterioration. Es waren Zeiten der liturgiſchen Freiheit für die Paſtoren, von denen jetzt jeder die Gelegenheit hatte, das am Studiertiſch Erarbeitete oder ſonſt wo Erdachte in die Praxis umzuſetzen. Eine Unmaſſe von Privatagenden und liturgiſchen Schriftchen kam auf den Markt. Und auch hier die kurze Charakteriſierung Uhlhorns zu zitieren: „überall regte ſich ein lebhaftes Streben; aber da ohne jede Berücksichtigung des geſchichtlichen Zuſammenhanges nach rein ſubjektiven Einfällen geſchaffen wurde und um jeden Preis Neues hergebracht werden ſollte, finden wir die verſchiedenartigſten, ſich widerſprechenden und ſeltſamſten Vorſchläge, und das Endergebnis iſt ein völliger Wirrwarr, eine Auflöſung alles Kirchlichen.“ (L. c., 93.) „Die agendarischen Gebete verſchwanden, und der Prediger ergoß ſeine Gefühle in freien, endloſen ſogenannten Gebeten, die in Wirklichkeit oft religiöſe Vorträge, dem lieben Gott gehalten, waren.“ (S. 97.)

Wollen wir nun auf Grund dieſer gedrängten hiſtoriſchen Schilderung die obengeſtellte Frage beantworten, ſo werden wir jedenfalls nicht von einer direkten Urſache mit entſprechender Wirkung zwiſchen Pietismus und Rationalismus reden dürfen. Trotzdem aber läßt ſich nicht leugnen, daß der Rationalismus eine Folge des Pietismus iſt, und zwar eben vor allem durch den von pietiſtiſchen Leitern gepflegten Subjektivismus. Gewiß haben auch andere Umſtände mit an der Zerſetzung der Kirche gearbeitet; aber Tatſache iſt, daß der „himmlische Egoismus“, wie Falk einmal den Pietismus nannte, ſich ſchließlich fortſetzte in dem „irdiſchen Egoismus“ des vollendeten Rationalismus.

B. E. K r e t z m a n n.